

Ist Freiburg eine Reise wert?

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **68 (1991)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

« ABENTEUERLICHER UND SONDERBARER
KANN WOHL KAUM EINE STADT
IN DER CIVILISIRTEN WELT LIEGEN »

Reisende über Freiburg und die Freiburger

ROSMARIE ZELLER

Ist Freiburg eine Reise wert?

Wenn sich ein Reisender um die Mitte des 19. Jahrhunderts orientieren wollte, was ihm die Stadt Freiburg zu bieten habe, las er im Baedeker von 1854: «So grossartig und malerisch die Stadt sich auch von aussen darstellt, ihr Inneres entspricht nicht den Erwartungen, die ihre Lage erweckt. Sie hat ausser den Hängebrücken und der Nicolauskirche wenig, was zu einem Aufenthalt veranlassen könnte. Unfreiwilliger Aufenthalt entsteht nicht selten durch den mangelhaften Anschluss der Posten»¹. Für diesen ärgerlichen Fall schlägt der Baedeker einen kleinen Spaziergang von einer Stunde vor. Diese nicht gerade wohlwollende Beschreibung läßt uns fragen, was einen gebildeten Reisenden des 18. oder 19. Jahrhunderts dazu bewegte, Freiburg bzw. den Kanton Freiburg zu besuchen. Oder anders gefragt, welches waren die Kriterien, welche einen Ort sehenswert machten?

Die vorliegende Darstellung unterscheidet sich von anderen Arbeiten zu demselben Thema durch ihren methodischen Ansatz und ihr Ziel. Es geht hier nicht darum, aus den Reiseberichten ein objektives Bild von Freiburg im 18. und 19. Jahrhundert zu rekonstruieren², ein Unterfangen, das nur mit begleitenden

¹ *Die Schweiz*, Koblenz: Verlag Baedeker, 5. Aufl., 1854.

² Dies macht z.B. Jean BUGNON, *Le canton de Fribourg d'après le récit des voyageurs*, Mémoire de licence, Université de Fribourg, 1955, jedoch ohne jeden kritischen Umgang mit seinen Quellen.

historischen Untersuchungen zu bewältigen wäre, denn Reiseberichte können nicht unbesehen als historische Quellen gelten; sie schreiben einander zu häufig ab. Es geht auch nicht darum, sozusagen ein Bild Freiburgs von außen zu entwerfen, wie es Yves Giraud sehr schön in der *Encyclopédie du canton de Fribourg* getan hat³. Es geht vielmehr darum, am Beispiel eines begrenzten Gebiets Konstanten und Wandel des Interesses und der Wahrnehmungsweise der Reisenden zu untersuchen. Die Begrenztheit des Gebiets erlaubt es, auf die Übereinstimmungen in den Reiseberichten hinzuweisen und die Reiseführer zu berücksichtigen, welche häufig die Wahrnehmungsweise der Reisenden bestimmen. Da es kaum neuere Forschungen zur Reiseliteratur der Schweiz gibt⁴, kann diese Untersuchung auch als Beitrag zu diesem Thema aufgefaßt werden, auch wenn er sich nicht mit einer klassischen Stätte von Schweizreisenden befaßt.

In unserer reiselustigen Zeit muß man sich zuerst einmal klar machen, warum man im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts – der Hauptteil meiner Quellen stammt aus diesem Zeitraum – überhaupt reiste, denn zum Vergnügen reisten die wenigsten. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts gibt es Hinweise auf reine Vergnügungsreisen⁵.

Im 16. und 17. Jahrhundert reiste man vorwiegend zu Bildungszwecken. Die jungen Adligen unternahmen eine Kavaliertour durch Europa, wobei sie einerseits Akademien und Bibliotheken, andererseits aber auch politische und militärische Ein-

³ Yves GIRAUD, *Fribourg vu par les écrivains du dehors*, in: *Encyclopédie du canton de Fribourg*, tome 2, 1977, S. 413–415.

⁴ Die Darstellung von Gustav PEYER, *Geschichte des Reisens in der Schweiz*, Basel 1885, wirft für Freiburg nichts ab. Die Bibliographie von Gavin DE BEER (*Travellers in Switzerland*, London 1949) ist für Freiburg sehr fehlerhaft. Zur fehlenden Forschung s. Peter J. BRENNER, *Der Reisebericht in der deutschen Literatur*, Tübingen 1991, S. 240.

⁵ Siehe z.B. Gerhard Anton von HALEM, *Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs bey einer Reise vom Jahre 1790*. Nach der Ausgabe von 1791 (...) neu herausgegeben, erläutert und mit einem Nachwort versehen von Wolfgang GRIEP und Cord SIEBERNS, Bremen 1990: «Wir machten die Reise selb dreyen großentheils um uns vernünftig zu amüsiren.» Ähnlich BRAUNSCHWEIGER, *Promenade durch die die Schweiz*, Hamburg 1793, Vorwort. Siehe dazu William E. STEWART, *Gesellschaftspolitische Tendenzen in der Reisebeschreibung des ausgehenden 18. Jahrhunderts*, in: *Reise und soziale Realität am Ende des 18. Jahrhunderts*. Hrsg. v. W. GRIEP und H.-W. JÄGER, Heidelberg 1983, S. 41f.

richtungen besuchten. Sie sollten dabei für ihr späteres Leben nützliche Kenntnisse und höfische Umgangsformen erwerben. Bereits im 16. Jahrhundert entstand auch die gelehrte Reise, auf welcher man berühmte Kollegen, Bibliotheken und Sammlungen besuchte⁶. Diese Form der Reise wurde zur wichtigsten im 18. und 19. Jahrhundert, wobei sich im 18. Jahrhundert das Interesse auch auf die sozialen Einrichtungen, auf wirtschaftliche Aspekte und auf Regierungsformen erstreckte. So besuchten zum Beispiel in Zürich viele Reisende die von Martin Usteri gegründete Töchterschule, natürlich stattete man auch dem berühmten Pfarrer Lavater einen Besuch ab, manchmal auch dem Musterbauer Kleinjogg. In Bern interessierte man sich für die Einrichtung des Waisenhauses.

Sehr aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der Artikel «Reisen» in Zedlers Universal-Lexikon⁷. Zedler gibt in 91 Punkten, nach Julius Bernhard von Rohr, Regeln für eine erfolgreiche Reise. Er schreibt unter anderem, man solle sich die Gesetze notieren, die in einem Lande gelten, sich über die Einkünfte des Fürsten informieren, man soll sich danach erkundigen, was für Bergwerke und was für Gesundbrunnen es gebe. Auch für den Wald soll man sich interessieren, für das darin vorkommende Wildbret, und für die Fabeln oder «glaubwürdigen Historien», die vom jeweiligen Wald erzählt werden. Neben solchen volkskundlichen Interessen sind auch geographische Kenntnisse zu erwerben, man soll sich beispielweise nach Namen und Lauf von

⁶ Vgl. Hilde DE RIDDER-SYMOENS, *Die Kavalierstour im 16. und 17. Jahrhundert*, in: Der Reisebericht. Hrsg. v. Peter J. BRENNER, Frankfurt/M. 1989, S. 197ff. Vgl. Anm. 7. Hans Erich BÖDEKER, *Reisebeschreibungen im historischen Diskurs der Aufklärung*, in: Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft. Hrsg. v. H. E. BÖDEKER u.a., Göttingen 1986, S. 276–298.

⁷ Johann Heinrich ZEDLER, *Großes vollständiges Universal-Lexikon*, 31.Bd., 1742, Sp. 366–385, vor allem Sp. 377ff., das Zitat Sp. 378. Die 2. Regel betrifft die Absicht der Reise: «Vornemlich untersuche deine Absicht, weswegen du dich auf die Reise begiebest, ob um dich zu qualificiren, wenn du ein galant homme seyn wilst, oder um deine Gelehrsamkeit zu vermehren, dafern du von den Studien Profession machest, oder Geld durch Handlung zu erwerben, und zu negociiren, so du ein Kauffmann bist» (Sp. 367). Zu solchen Reiseanleitungen vgl. Uli KUTTER, *Apodemiken und Reisehandbücher. Bemerkungen zu einer vernachlässigten Literaturgattung*, in: Das achtzehnte Jahrhundert 4, 1980, S. 116–131. Das von ZEDLER zitierte Werk von Julius Bernhard von Rohr heißt *Einleitung zu der Klugheit zu leben*. 2. Auflage, Leipzig 1719.

Flüssen erkundigen. Bei den Städten empfiehlt er folgende Aspekte zu berücksichtigen: die Lage der Stadt, die Gegenden um die Stadt herum, «man notire die Anzahl der Gassen, Thore, Kirchen, Klöster und Feuer-Städte, die Beschaffenheit des Schlosses, die propresten und besten Public- und Privat-Gebäude, die vornehmsten Gärten, das Gewerbe und die vornehmste Nahrung der Einwohner», ferner die Schulen, Waisenhäuser, Zuchthäuser, «die Antiquitäten, Monumenten, Bibliotheken, Raritäten, Müntz-Cabinette, (...) man untersuche, ob sie etwan in der Historie berühmt wegen eines gewissen Frieden-Schlusses oder da herum gehaltenen Schlacht, ob gewisse renommirte Leute daselbst begraben liegen, ob sonst etwas notables da herum zu sehen, ob wegen eines besondern Dialecti der Sprache etwas zu mercken», man soll die Bräuche bei Hochzeiten, Begräbnissen usw. notieren. Zedler betont immer wieder, man solle sich Notizen machen: «Auf der Reise habe die Schreib-Taffel stets in Händen, darein du alle Tage aufnotirest, was du denckwürdiges siehest und hörest, mit wem du bekannt wirst u.s.w. (...) Du kannst bei deiner Zurückkunfft andern guten Freunden mit den Nachrichten dienen»⁸. Dieser Ratschlag wurde denn auch in der Aufklärung eifrig befolgt, ja Reiseberichte wurden zu einer eigentlichen Modegattung. Es gibt so viele, daß ich mit dieser Darstellung keinerlei Vollständigkeit beanspruchen kann. Auch geht es mir weniger darum, die Originalität der einzelnen Reiseberichte hervorzuheben, als vielmehr sozusagen auf den Spuren von Zedler die Reiseberichte und Reiseführer zu befragen, was überhaupt in den Blick der Reisenden geriet, beziehungsweise was sie wert hielten, voneinander abzuschreiben. Ich berücksichtige auch die geographischen Beschreibungen der Schweiz von Fäsi, Füeßlin, Herrliberger, Büsching und Norrmann, weil sie für die Reisenden eine wichtige Rolle spielten, ebenso wie die frühen Reisehandbücher von Coxe und Ebel⁹.

⁸ ZEDLER (s. Anm. 7), Sp. 377.

⁹ David HERRLIBERGER, *Neue und vollständige Topographie der Eydgenossenschaft, in welcher die (...) Städte, Bischthümer, Stifte (...) perspectivisch und kunstmäßig in Kupfer gestochen, vorgestellt werden*, 2 Bde., Zürich 1754, Reprint Genf 1978. Johann Conrad FÄSI, *J.C.F's (...) genaue und vollständige Staats- Erd-Beschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenosschaft derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orte*, 4 Bde., Zürich 1766 ff. (FÄSI wurde z.B. auch von SCHILLER für den *Wilhelm*

Ich werde meine Quellen unter folgenden Gesichtspunkten analysieren:

1. Was bewegte die Reisenden, Freiburg aufzusuchen?
2. Wie haben die Reisenden die topographische Situation der Stadt Freiburg wahrgenommen?
3. Welche Denkmäler haben die Reisenden in der Stadt interessiert?
4. Denkmäler außerhalb von Freiburg: a) Die Einsiedelei, b) das Beinhaus von Murten, c) die römischen Mosaiken.
5. Die Darstellung der Landschaft.
6. Beobachtungen sozialer Art.

Die von Zedler aufgezählten Kategorien zeigen, daß es für einen gebildeten Reisenden des 18. und frühen 19. Jahrhunderts wenig Anlaß gab, die Stadt Freiburg zu besuchen, auch das umliegende Land konnte kaum Interesse beanspruchen, fehlte ihm doch der heroische Aspekt der Gebirgswelt, der zum Beispiel das Berner Oberland zu einem beliebten Reiseziel machte, oder der geschichtliche Hintergrund, der die Reisenden in die Inner-schweiz reisen ließ. Der Besuch von Freiburg lag umso weniger nahe, als der direkte Weg von Bern, wo die meisten Schweizreisenden hinkamen, an den Genfersee, wo viele von ihnen wegen Rousseaus Beschreibung in der *Nouvelle Héloïse* hinfuhren, über Murten-Avenches und nicht über Freiburg führte¹⁰. Auf dem

Tell verwendet.) Johann Conrad FÜESSLIN, *Staats- und Erdbeschreibung der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, 4 Bde., Schaffhausen 1770–1772. (FÜESSLINS Beschreibung war als Verbesserung von FÄSI konzipiert.) Anton Friedrich BÜSCHING, *Neue Erdbeschreibung*, Vierter Theil, welcher die vereinigten Niederlande, Helvetien, Schlesien und Glatz enthält, 5. Aufl., Hamburg 1782 (1. Aufl. 1760). William COXE, *Lettres de M. William Coxe à M.W. Melmoth sur l'Etat politique civil et naturel de la Suisse*. Traduite de l'Anglois et augmentées des observations faites dans le même pays par le Traducteur [L.-F.-E. RAMOND], Paris 1781. COXE war der von den Franzosen benützte Reiseführer, er beeinflusste auch SENANCOUR in seiner Darstellung der Schweiz in *Oberman*. Siehe A. MONGLOND, *Le journal intime d'Oberman*, Paris 1947, S. 50. Johann Gottfried EBEL, *Anleitung auf die nützlichste und genußvollste Art die Schweiz zu bereisen*, 1. Auflage, Zürich 1793 (Zweyte ganz umgearbeitete Auflage 1804, Dritte sehr vermehrte Auflage 1809). Gerhard Philipp Heinrich NORRMANN, *Geographisch-statistische Darstellung des Schweizerlandes*, Bd. 2, Hamburg 1796.

¹⁰ Siehe die Bemerkung des Genfers DE LUC (s. Anm. 33): «Je n'avois jamais eu occasion de voir *Fribourg* avant notre voyage ici: c'est un petit détour en venant de *Berne*.» (S. 43)

Hintergrund dieser Erwartungen erstaunt es nicht, daß man immer wieder negative Bemerkungen findet, häufiger noch von Besuchern aus Frankreich als aus Deutschland. Die Besucher und Reiseführer beklagen vor allem das Fehlen von Kultur.

Die Reihe wird angeführt von der satirischen *Heutelia* des Veiras, in der die Jesuiten-Bibliothek erwähnt wird: «Es wurde uns jhr *Bibliothec* gezeigt, welche, ob sie zwar nicht also schön gezieret ist, als andere *Bibliothecen* in *Heutelia*, so war sie doch weniger stäubig»¹¹. Der Engländer Pennant, der 1765 die Schweiz bereiste, schreibt ganz ähnlich: «One of the Fathers shewed me the library, which is a neat room with a cove roof; but not well furnished with books»¹². Der Zürcher Pfarrer Schinz schreibt über die Kultur in Freiburg: «Die Wissenschaften sind nicht stark in Blüte und die neue Literatur ist fast unbekannt»¹³. Von Sinner schreibt 1781: «Les études, les arts & le commerce ne fleurissent guere dans cette ville»¹⁴. Im gleichen Jahr erschien die einflußreiche französische Ausgabe des englischen Reiseführers von Coxe, der sich ganz ähnlich äußert: «Son commerce est trop peu considérable pour mériter que l'on en fasse mention, & les Lettres y sont on ne peut pas moins cultivées»¹⁵. Noch schärfer äußert sich der Reiseführer von Reynier (1790): «Rien ne peut intéresser dans une ville capitale de 6000 ames, (...) dont quelques particuliers qui veulent lire, sont obligés de louer des livres à Lausanne, distant de 12 lieues, n'ayant point de libraire dans la ville»¹⁶. Noch viel ungnädiger drückt sich eine Madame

¹¹ Hans Franz VEIRAS, *Heutelia*. Hrsg. von Walter Weigun, München 1969, S. 302. Man nimmt heute an, daß der Verfasser des Werks ein aus Payerne gebürtiger Franzose ist, der später in Deutschland lebte und der die Reise 1638 unternommen hat. Freiburg erscheint unter dem Namen Castelloburgum. HERRLIBERGER (s. Anm. 9, Bd. 2, S. 301) und FÄSI (s. Anm. 9, Bd. 2, S. 608) schreiben allerdings, die Bibliothek sei «zahlreich» bzw. «ansehnlich», während der Zürcher Pfarrer Schinz meint, die Bibliothek enthalte «weder sehr viele, noch sehr rare Schriften» (s. Anm. 13, S. 44).

¹² Thomas PENNANT, *Tour on the continent*. Ed. with notes by Gavin R. de Beer, London 1948, S. 95. (PENNANT war Zoologe.)

¹³ Johann Rudolf SCHINZ, *Die vergnügte Schweizerreise anno 1773*, hrsg. u. bearb. von James SCHWARZENBACH, Zürich 1952, S. 47.

¹⁴ Johann Rudolf VON SINNER, *Voyage historique et littéraire dans la Suisse occidentale*, Bd. 2, Neuchâtel 1781, S. 327.

¹⁵ COXE (s. Anm. 9), S. 213.

¹⁶ LOUIS REYNIER, *Le guide des voyageurs en Suisse. Précédé d'un discours sur l'état politique du pays*, Paris 1790, S. 157.

Gauthier aus, welche auf der Flucht vor der französischen Revolution auch nach Freiburg kam und die folgendes schreibt: «Le luxe y est inconnu, les sciences & les arts n’y furent jamais cultivés. Est-ce à leur ignorance que les Fribourgeois doivent la conservation de leurs anciens usages, la vie simple, les mœurs pures & l’économie frugale du vieux tems, qui entretiennent parmi eux l’union, la paix, & l’aisance?»¹⁷ Ebel schreibt in seinem Reiseführer von 1804 unter «Freyburg»: «Viele Klöster und Kirchen aber sonst nichts merkwürdiges für Wissenschaft, Kunst und Industrie»¹⁸. Und so erstaunt es denn nicht, daß man in Senancours *Oberman* (1804) liest: «Les voyageurs y viennent peu: il n’y a point de lac, point de glacier considérables, point de monumens»¹⁹. Chr. G. D. Stein, ein deutscher Reisender, der 1827 Freiburg besucht hat, schreibt: «Die Stadt hat (...) keine öffentliche Bibliothek, aber 100 Weinhäuser»²⁰. Doch obwohl Freiburg an Denkmälern, Bibliotheken und anderen Kuriositäten nicht viel zu bieten hatte, wurde es als zehnter Ort der Eidgenossenschaft doch recht häufig beschrieben und besucht, wenn auch nicht von den berühmtesten Reisenden.

Topographische Lage

Alle Reisenden ohne Ausnahme befassen sich mit der topographischen Lage von Freiburg, die einigen von ihnen nicht geringe Mühe bereitet, was man verstehen kann, wenn man sich klar macht, daß die Reisenden entweder durch das Murtentor, aber

¹⁷ Madame GAUTHIER, *Voyage d’une Française en Suisse et en Franche-Comté depuis la Révolution 1790*, London (i.E. Neuchâtel) 1790, Bd. 2, S. 21. Reiseberichte von Damen, die vor der Französischen Revolution geflohen sind, müssen sehr beliebt gewesen sein, es gibt noch mindestens zwei weitere, einen von MADAME ROLAND, den andern von Helen Maria WILLIAMS.

¹⁸ EBEL (s. Anm. 9) 1804, 2. Teil, S. 308. 1793 hieß es noch: «Hat fast nichts sehens- und merkwürdiges» (S. 52).

¹⁹ Etienne Pivert de SENANCOUR, *Oberman. Lettres publiées par M. Senancour*. Texte original de 1804. Paris 1947, S. 60. Da SENANCOUR längere Zeit in Freiburg lebte und mit einer Freiburgerin verheiratet war, kannte er die Stadt sehr gut.

²⁰ Christoph Gottfried Daniel STEIN, *Reise durch Baiern, Salzburg, Tirol, die Schweiz und Württemberg*, Leipzig 1829, S. 177. Die beschriebene Reise fand 1827 statt.